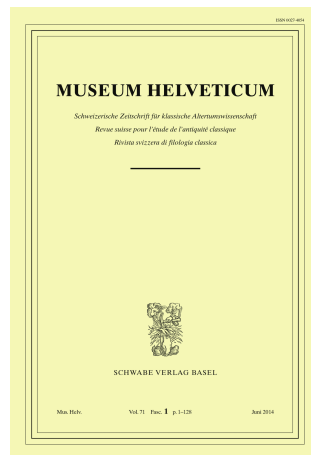


Citation style

Weber-Reber, Elisabeth: Rezension über: Andreas Pronay, Die lateinischen Grabinschriften in den Kreuzgängen des Basler Münsters, Basel: Schwabe, 2016, in: *Museum Helveticum*, 74(2017), 2, S. 247, DOI: 10.21245/rec.ant.583048973



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

rassemblé des données sur près de 8000 vases attiques inscrits. Ayant hérité de cette base, W. a su la faire évoluer en créant un site consacré aux *Attic Vase Inscriptions* (www.avi.unibas.ch) et cherche par cette dernière, mais aussi par ce colloque, à montrer et développer les potentialités de la recherche sur ces inscriptions. Neuf communications sont rassemblées dans l'ouvrage. Toutes sont d'un grand intérêt. De nombreux thèmes sont abordés et engagé à la réflexion: sur les rapports entre l'image et les inscriptions qui nécessitent l'usage d'une méthode rigoureuse (G.S. Gerleigner à propos de la représentation de l'énigme du Sphinx); sur l'interprétation de la signature de l'artiste (K. Gex qui voit en Doris la marque d'une admiration pour Douris), sur l'emploi de l'ethnique et le lieu de découverte (A. Lezzi-Hafter), sur le développement de l'usage des «trademarks» (A. Johnston); sur la nécessité de faire une édition critique des graffiti et dipinti, d'étudier les alphabets, les formes grammaticales et dialectales en lien avec la tradition littéraire (A. P. Matthaïou; L. Threatte; W.), sur la manière dont l'écriture occupe l'espace, sur l'usage des pseudo-inscriptions (*mock-, nonsense inscriptions*) et sur les niveaux diégétiques des inscriptions, notamment *kalos* (C. Jubier-Galinier et J.-M. Müller). Ce livre, d'une belle facture et bien illustré, s'achève par un tableau des concordances et un index. Riche et dense, il ouvre la voie à de nouvelles recherches.

Guy Labarre, Besançon

Andreas Pronay: Die lateinischen Grabinschriften in den Kreuzgängen des Basler Münsters. Schwabe, Basel 2016. 407 S., 114 Abb. in Farbe, 114 Karten.

Das Desiderat besteht seit langem, alle lateinischen Grabinschriften der Kreuzgänge des Basler Münsters für den interessierten Laien zu übersetzen. Diesem Wunsch kommt der Band von Andreas Pronay nach, der sich zugleich an die Fachwelt richten möchte. Die umfangreiche Publikation liefert zu jedem der 119 Epitaphien nicht nur die deutsche Übersetzung, sondern auch die photographische Abbildung, eine Standortskizze, eine Umschrift, kurze biographische Informationen zur verstorbenen Person, sowie einen Zeilenkommentar mit sprachlichen und inhaltlichen Erläuterungen.

Einem wissenschaftlichen Anspruch kann der Band jedoch nicht gerecht werden. Das zeigt sich nicht nur an fehlender Forschungsliteratur zu den Personalschriften und der Kasualyrik der Frühen Neuzeit, sondern auch an unpräzise verwendeten Termini *technici* («Begräbnispredigt» statt «Leichenpredigt», S. 42 etc.). Der omnipräsente christliche Bezug und die gesellschaftliche Repräsentationsfunktion der Inschriften werden weitgehend ausgeklammert. Das führt teilweise zur verzerrten Wiedergabe der neulateinischen Diktion in den Übersetzungen und zu eigentümlichen Interpretationen der Inschriften im Zeilenkommentar (z. B. bei den Epitaphien von Barbara Vogelmann und Johannes von Waldkirch ist die *ars moriendi* nicht einbezogen worden). Der Kommentar ist zwar angereichert mit der älteren Forschung zu den Basler Grabinschriften, insbesondere mit Peter Buxtorfs Vorarbeiten aus seiner Dissertation *Die lateinischen Grabinschriften in der Stadt Basel* von 1940, die aber nur summarisch am Ende der einzelnen Epitaphien ausgewiesen oder ungenannt sind (z. B. stammt die Konjektur S. 264, Z. 10 bereits von Buxtorf und seinen Vorgängern).

Unklar ist auch, welche frühneuzeitlichen und modernen Quellen – ausser vermutlich den Steinmonumenten selbst – der Verfasser seinen nicht immer akkuraten Umschriften zugrunde legt. Gleichermassen ungesagt bleibt, welche Emendationen der Autor vorgenommen hat, da er sprachliche Inkongruenzen auf den Epitaphien in seinen Abschriften stillschweigend angepasst hat, wie er im Vorwort bekennt. Zudem wären eine durchgehend synoptische Darstellung von Epitaph und Umschrift und professionelle Fotos wünschenswert gewesen.

Die Neugierde des Lesers, der wissen will, was ungefähr auf den Grabinschriften steht, und wer die verstorbene Person war, wird mit der Publikation gestillt sein, aber die zahlreichen inhaltlichen und orthographischen Unstimmigkeiten dürften auch den interessierten Laien stören.

Elisabeth Weber-Reber, Basel

Ernst A. Schmidt: Das süßbittre Tier. Liebe in Dichtung und Philosophie der Antike. Das Abendland N.F. 40, Forschungen zur Geschichte europäischen Geisteslebens. V. Klostermann, Frankfurt a. M. 2016. 584 S.

Schreibt ein gestandener Emeritus ein voluminöses Buch über die Liebe, das «süßbittre» Tier, fühlt man sich – der Vergleich sei gestattet – an Goethes *Marienbader Elegie* erinnert. Um autobiogra-